

# Zürcher Kunstchronik

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **25 (1938)**

Heft 3

PDF erstellt am: **21.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## «Das Haus aus unserm Holz»

Eine hervorragend gut gemachte Ausstellung, die zuerst im Kunstgewerbemuseum Zürich und dann in mehreren anderen Schweizer Städten gezeigt wird. Architekten, Forstleute und Holzinteressenten haben sich vereinigt, um eine eindrucksvolle Darstellung des Holzbaues in seiner historischen Erscheinung und vor allem mit seinen noch unausgenützten Möglichkeiten zu geben.

Zuerst werden schöne Fotografien der verschiedenen Waldarten und verschiedene Bäume gezeigt nebst den zugehörigen Hölzern. Weitere Bilder zeigen Holzgewinnung und -verarbeitung, wobei vor allem die mit einer wahren Leidenschaft für das Material «Holz» aufgenommenen Fotos von H. Rauh, St. Gallen, hervorragend. Ueberhaupt steht die fotografische Dokumentierung auf hoher Stufe. Man sieht die verschiedenen Verwitterungsformen des Holzes; es werden Beobachtungen angestellt über den Zusammenhang der gebräuchlichsten Wetterschutzverkleidungen mit der Niederschlagsmenge und dem Klima überhaupt, über ihre Haltbarkeit usw. Eine Reihe naturgrosser Modelle zeigt moderne Wand- und Fensterkonstruktionen in Holz. Architekt BSA W. Bodmer hat im Auftrag der Ausstellungskommission das naturgrosse Modell eines Holzhauses erstellt (die in Wirklichkeit übereinander gedachten zwei Geschosse stehen nebeneinander). Hier wie bei einer kleinen Zahl vorbildlich guter Holzmöbel fällt auf, dass neben den Sperrholz-

konstruktionen der herkömmlichen Rahmenkonstruktion in Massivholz wieder grössere Aufmerksamkeit geschenkt wird. Dass das Haus mit allen modernen Einrichtungen versehen ist, die seine Feuersicherheit garantieren, versteht sich von selbst. Dagegen ist die feine Konfrontierung grossflächiger Holzmöbel mit einer kleinteiligen Wandverkleidung aus schmalen genuteten Leisten ein Verdienst des Architekten. Hier wird eine Einfühlung in das Material sichtbar, die es vor zehn Jahren noch nicht in dieser Feinheit gab. Eine Gruppe für sich bildet die Abteilung «Das Chalet». Hier sieht man, wie gedankenlose, gewissenlose und geschmacklose Spekulanten die schönen Regungen der Heimattreue und Traditionsverbundenheit in der Bevölkerung missbrauchen, und wie aus diesen besten Absichten heraus das Bild der Heimat, das der Bauherr zu schützen meint, verhöhnt und zerstört wird. Ein höchst nachdenkliches Kapitel, dem das vom «Patrizierhaus» an die Seite zu stellen wäre, das in Gestalt der «Villa im Palästhenstil» das zweite Krebsübel dieser Art ist. Es folgt die erfreulich reichhaltige Abteilung guter neuer Holzbauten, zugleich in vielen Beispielen ein Beweis, wie wohlverstandene Tradition und wohlverstandene Modernität sich nicht nur nicht widersprechen, sondern im Idealfall decken. Damit weist diese erfreuliche Ausstellung weit über ihr spezielles Thema hinaus.

P. M.

## Zürcher Kunstchronik

Das Kunsthaus ehrt den 50jährigen *Ernst Morgenthaler*, der eine der stärksten und selbständigsten Künstlerpersönlichkeiten Zürichs ist, durch eine grosse Ausstellung, für die der Maler Arbeiten aus mehr als zwei Jahrzehnten, darunter viele ausgezeichnete Bilder aus Privatbesitz, ausgewählt hat. Es geht eine erfrischende, ausserordentlich lebendige Wirkung von diesem Ueberblick über Morgenthalers bisheriges Schaffen aus. Denn dieser Malerei, die sich von Anfang an mit einer seltenen Ungezwungenheit und Geradheit äusserte, ist alles Abgeleitete, Konventionelle fremd. Schon als der 27jährige, nach langer Ungewissheit, nach künstlerischen Versuchen als Karikaturenzeichner und als Aspirant auf den Zeichenlehrerberuf, bei Cuno Amiet auf der Oschwand das Handwerkliche des Malens lernte, drängte es ihn, seine eigenen Ideen und Phantasien zu gestalten. Die Frühbilder von 1914 bis 1918, mit denen die chronologisch aufgebaute Ausstellung beginnt, zeigen deutlich, wie sich in die bei Amiet erlernte, gesunde, breitflächige Malerei (kleine Landschaften von der Oschwand, «Bauernjunge») ein romantisch verträumter Zug («Waldmärchen», «Marienlegende») einmischte. Das Sinnbildliche, Poetische, das Morgenthaler auszudrücken

suchte, hatte sich oft mit einem aphoristisch-spröden, karikaturlich ironischen Zug auseinanderzusetzen, der sich auf den in einem besonderen Raume vereinigten frühen Zeichnungen mit satirischer Schärfe ausspricht.

Vielleicht kann man Morgenthalers Entwicklung, deren Folgerichtigkeit und Ehrlichkeit die Ausstellung zum ersten Male so klar überschaubar vorführt, dahin deuten, dass das Geistige, im Gedanklichen und im Stimmungshaften, sich immer mehr mit echter malerischer Fülle umgab und dadurch immer gelöster im Gesamtklang, immer unmittelbarer in der künstlerischen Wirkung wurde. Morgenthalers Bilder sind immer eine zwingende Einheit, ein verdichtetes, beziehungsreiches Ganzes, überraschend in der farbigen Umsetzung des Alltäglichen, eigenartig und neu in jeder kleinen Notierung, oft verblüffend schlagkräftig in der Anschauung und in der darstellerischen Konzentration. Die Bildnisse sind Augenblickseindrücke und ausgereifte Analysen zugleich; die rein farbige Durcharbeitung der Form, der Modellierung, der Komposition wird mit einer erstaunlichen Konsequenz vollzogen. Eine heimliche Romantik lebt in den See- und Winterbildern, in den Nachtlandschaften mit den glitzernden Lichtern, in den geheim-

nisvoll lebendigen figürlichen Kompositionen. Morgen-  
thalers Zeichnungen, vor allem die Bildnisstudien, sind  
ohne jede graphische Stülbemühung entstanden. Mit dem  
simpelsten Mittel, dem scharfgespitzten Bleistift, hat der  
Künstler eine ausserordentliche Eindringlichkeit und  
Individualisierung des graphischen Ausdrucks erreicht.  
— Der seit langem in Zürich lebende Berner besitzt wie  
wenige unserer Künstler wesentlich deutschschweizerische  
Züge, die gerade aus ihrer Hartnäckigkeit eine innere  
Stärke gewinnen. —

Die Galerie Aktuaryus hat die Reihe ihrer französi-  
schen Ausstellungen weitergeführt mit einer gut aus-  
gebauten Schau von Bildern aus der Blütezeit des Im-  
pressionismus. *Camillie Pissarro*, ein sehr feingearterter  
Künstler, erscheint in seinem Hinneigen zu den Bauern-  
motiven Millets, zu der strichelnden Landschaftstechnik  
Monets, zum Pointillismus Seurats mehr als anschnieg-  
sames denn als führendes Talent. Sein virtuoses Spezial-  
gebiet sind die von hohen Standorten aus gesehenen

Strassenbilder mit ihrer vibrierenden Atmosphäre. Helle  
und zarte Landschaften von Sisley, feinverwobene, träu-  
merische Bilder von Renoir und mehr dekorativ-effekt-  
volle Landschaften von Guillaumin bereicherten die ge-  
diegene Ausstellung, die in ihren kunstgeschichtlichen  
Zusammenhängen gut erläutert wurde durch ein Sonder-  
heft der Zeitschrift «Galerie und Sammler». — Einen  
zwiespältigen Eindruck erhielt man von der 400 Arbei-  
ten umfassenden Ausstellung des österreichischen Wun-  
derkindes *Roswitha Bitterlich*, für die die Oesterreichische  
Verkehrswerbestelle einen grossen Saal zur Verfügung  
stellte. Eine noch nicht 18jährige Maturandin aus Inns-  
bruck legt bereits ein vieljähriges Oeuvre von Gemälden  
und Zeichnungen, sowie ein Dutzend Bildpublikationen  
vor. Erstaunlich im frühreifen formalen Können und im  
illustrativen Geschick, beängstigt in der Vielseitigkeit  
des Anempfindens, sollte das jugendliche Talent nunmehr  
durch eine strenge künstlerische Erziehung auf gesunde,  
selbständige Wege geführt werden. E. Br.

## Kunstmuseum Luzern

«Maler im Tessin» (20. Januar bis 27. Februar  
1938). Diese 131 Nummern umfassende Ausstellung  
«Ascona» (so dürfte man sie fast nennen — einen Hin-  
weis darauf bringt auch das Katalogvorwort) könnte den  
Ausgangspunkt zu einer Untersuchung bieten, in der  
nachzuweisen wäre, wie weit bestimmte landschaftliche  
und lokalkulturelle Voraussetzungen das Schaffen der  
dort Angesiedelten bedingen... auf jeden Fall stellt  
man fest, dass die tessinische Landschaft formal einen  
starken Einfluss auf jeden der Künstler gehabt hat; es  
wäre kurzsichtig, wollte man diesen Einfluss — der fast  
allen koloristisch zugute kommt — immer als positiv  
bezeichnen; es sind eigentlich nur die sehr gesunden  
Talente wie Fritz Pauli, Alfred Bernegger und Ignaz  
Epper, die sich persönlich — ausdrucks-mässig behaupten  
— diese Anmerkung steht deshalb hier, weil man über  
die «moralischen Vorzüge», wie sie ein härteres Klima  
und eine etwas rauhere Kunstatmosphäre darstellen,  
heute recht gering denkt!

Wenn hier nur drei Namen herausgegriffen worden  
sind, so geschah das, um das «Problem» der Bedingtheit  
der Kunst durch den landschaftlichen Raum anzudeuten  
— und vielleicht auch, um etwas vor dieser Verlockung  
zu warnen; unter den übrigen 19 Namen finden wir  
Karl Hofer, Moilliet, M. von Werefkin † usw., so dass die  
Ausstellung ihren Titel rechtfertigt und der Besucher  
einen ziemlich guten Querschnitt durch die Tessiner  
Kunst vor sich hat — dem kritischen Beschauer entgeht  
es nicht, dass von einer doch etwas künstlich behüteten  
Kunst nicht das Fluidum von Kraft und Vorwärtswachsen  
ausgehen kann. M. A. Wyss

## Kino-Studio «Blau-Weiss», Luzern

In einem Luzerner Kleinkino hat der Maler *Hans  
R. Schiess* nach dem Vorbild des «Nord-Süd» in Zürich  
ein Studio «Blau-Weiss» gegründet. Das erste Programm  
wickelte sich am 4. Februar 1938 vor geladenen Gästen  
ab: Es liessen sich Behörden, Presse und Vereine ver-  
treten. Es sprachen zur Begrüssung Dr. Fritz Flüeler,  
Hans R. Schiess und Frau Anna Indermaur. Als Haupt-  
film entzückte «Der Musterdieners» die Zuschauer. Nach  
der Vorstellung begab man sich ins Hotel Balances,  
wo Kuno Müller das wagemütige Unternehmen im Namen  
der Luzerner verdankte. — Jeden Freitag abend ist im  
«Blau-Weiss» Premiere. Der Werkbund beschloss, sich  
jeweils nach der Aufführung im Hotel Balances zu ver-  
sammeln und über das Gesehene zu diskutieren. Diese  
Diskussionsstunde soll allen Freunden des guten Films  
zugänglich sein. F.

## Ernst Kreidolf 75jährig

Am 9. Februar feierte Ernst Kreidolf in Bern seinen  
75. Geburtstag. Der Jubilar ist weltbekannt als Schöpfer  
zarter Aquarelle eigenartig vermenschlichter Blumen,  
zu denen er selbst kurze Verse geschrieben hat. Es ist  
eine zwischen Kindlichkeit und Raffinement schwebende  
Traumwelt, die sich der natürlichen Blumenformen, der  
Käfer, Zwerge, Schmetterlinge als Ausdrucksmittel be-  
dient, ohne die Darstellung der Naturform als Haupt-  
sache zu betrachten. Bilderbücher mit Reproduktionen  
solcher Aquarelle gehörten und gehören zu den eigen-  
artigsten, besten und weitestverbreiteten Kinderbüchern  
deutscher Sprache; sie sind niemals kitschig wie ihre  
zahlreichen Nachahmungen. p. m.